

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 36.

Donnerstag, den 24. März

1892.

Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Montag, den 4. April 1892, von Vorm. 9 Uhr an
kommen im **Sendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer**

89 buch. Acker, 16-44 cm Oberst., 3,0-4,0 m L., in d. Abth. 34, 45, 48, 51.
264 tann. " 16-80 " " 3,5 u. 4,0 " " " 30, 45, 48,
51-53.

7300 ficht.	"	8-15 "	"	4,0 m Länge,	in den Schlägen der Abth. 30, 34, 39, 48, 55, 78 und 79, Durchforst- ungshölzer in den Abth. 30 u. 44 u. Windbrüche in den Abth. 11-13, 24, 28, 35, 48, 49 u. 53.
4400 "	"	16-22 "	"	3,5 u. 4,0 m	
2900 "	"	23-49 "	"	Länge,	
98 Rm. Nughnüttel,					
22 "	h. u.	340 Rm. w.	Brennscheite,		
12 "	"	110 "	Brennknüttel u. Zaden,		
27 "	"	112 "	Neste		

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur
Versteigerung.
Kgl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Gehre. am 17. März 1892. **Wolfram.**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Erinnerung an den Geburtstag des hochseligen Kaiser Wilhelm I. schreiben die „V. N. N.“: Das Geschlecht, das heute auf der Wirtshöhe des Lebens steht, ist lange gewohnt gewesen, den 22. März wie einen Festtag zu begrüßen. Wenn die Schatten des ersten Lenztages herniederstiegen und der zweite Tag des Frühlings kam, ward es warm in deutschen Landen und Herzen, mochte die Laune des Wettergottes wie immer geartet sein. Und stolzer hob sich die Brust der Nation und ihre Lunge weitete sich und brausend stühtete der Ausbruch inniger zärtlicher Verehrung und dankbaren Jubels zu den Höhen des Thrones empor...

Unter dem Zauber der greisen Gestalt, die immer ehrwürdiger wurde und zuletzt wie ein Wunder erschien, das berechnete und unberechnete Ansprüche allein durch ihre Dauer auf die Zukunft verwies, haben die deutschen Stämme gelernt den Uebergang finden von der Niederung zerrissenen und kleinlichen Einzeldaseins zu der anspruchsvollen Höhe einer geeinigten bewußten und reifen Nation. Eine glückliche Mischung von würdevoller Hoheit und milder Menschlichkeit machte den ersten Hohenzollernkaiser zum Mittler der Gegensätze zwischen den Gliedern der deutschen Völkergemeinschaft. Und die Aufgaben, die ihm die Geschichte stellte, brachten ihn in die Reihe der Herrscher seines Hauses, die nicht bloß in den Tafeln der Historie fortleben, sondern wesentlich und warm in die Herzen der Nachlebenden ein Erbgut legen. König Wilhelm I. mochte in seiner Herrschaftsübung des Scheines von der prunkvollen Ausgestaltung der preussischen Krone zunächst nicht viel wissen. Er besorgte vielleicht, daß seine Familie wie andere Kronenträger unter dem Schimmer des neuen Schmuckes an Kraft und Tüchtigkeit verlieren könnte. Denn was die Hohenzollern, die als Menschen betrachtet nicht immer bedeutender und kräftiger gewesen sind als manche ihre Mitwerbenden Standesgenossen, vor anderen Großen der irdischen Welt unterscheidet, ist die Thatsache, daß sie zur Selbsterhaltung wie zur Wahrung ihrer Macht gezwungen waren, den Vortheil der deutschen Nation gegen das Hausinteresse anderer Herrscherfamilien zu vertreten. Jeder große Fortschritt ist durch sie in den Zeiten errungen, wo dieser Zwang ihr Leben und ihre Thätigkeit beherrschte. Kaiser Wilhelm I. erfüllte wie die Großen seines Hauses diesen geschichtlichen Beruf und da sein Leben, das unermeßlichen Segen goß über die Völker, die er treu geleitet, vollendet war, rühmten die Feinde, die sein Schwert getroffen, an ihm die höchste der Fürstentugenden, daß der Herr bis an das Ende seiner Tage maßvollen Sinn, weise Selbsterkenntnis und die bereitwillige Anerkennung fremden Wertes betätigt und bewahrt habe...

Der Tag, der das Gedächtnis an den großen Herrscher wieder lebendig macht, findet die Nation in diesem Jahre in ernster Stimmung und sorgenvoller Prüfung. Nicht wie Lenz sieht es aus, schwarze Wolkenschleier hängen am Horizont und des Streites unheiliger Ruf hallt durch die Lande. Da scheint's jaust an der Zeit, an das kostbare Vermächtnis zu erinnern, das Deutschlands erster Kaiser seinem Volke hinterließ. Als die Seele, die unberührt geblieben von dem Ansturm des Alters, ihren Weg zu seligen Höhen genommen, sprach der treue Paladin, der seinem Kaiser die Pforten zum Tempel unvergänglichen Ruhms geöffnet hatte, bewegten Herzens und

mit zitternder Stimme: „Die heldenmüthige Tapferkeit, das nationale hochgespannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingegangenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbtheil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat! Das hoffe ich zu Gott, daß dieses Erbtheil von allen, die wir an den Geschäften unseres Vaterlandes mitzuwirken haben, in Krieg und Frieden, in Feldennuth, in Hingebung, in Arbeitsamkeit, in Pflichttreue treu bewahrt bleibe!“

Der also sprach und der das Vermächtnis allezeit treulich gehalten hat, redet heute nicht mehr zu der Nation, im stillen Winkel schürt er heiliges Feuer großer Erinnerungen. Aber seine Worte bleiben lebendig und wer aus ihnen Kraft und Athem holt, der wird zuversichtlich und stark werden und vertrauen, daß der Genius der Deutschen nicht müde wird und werden kann, zu schirmen und zu wahren, was so schwer zu erringen war!...

— Berlin. Die innere Krisis ist noch immer nicht geklärt; es heißt, daß Graf Caprivi wenig Neigung zeige, in den von dem Monarchen vorgeschlagenen Ausgleich einer Scheidung des Kanzleramtes von dem des preussischen Kabinettschefs zu willigen. Die Mitglieder des Ministeriums sind der Trennung jener beiden obersten Gewalten in Reich und Staat durchaus entgegen, sie berufen sich auf die ungünstigen Erfahrungen, die der Versuch unter des Fürsten Bismarck Regime gezeigt hat. Es mag auch sehr zweifelhaft erscheinen, ob das Experiment, das vor 20 Jahren völlig mißlang, gegenwärtig aussichtsvoller ist. Damals bewegte sich die deutsche und die preussische Politik bei dem unvergleichlichen Ansehen des Fürsten Bismarck in einem fest vorgezeichneten Geleise, von welchem nicht abgewichen wurde. Heute fehlt es noch an solcher Festigkeit und Bestimmtheit. Es ist daher zu befürchten, daß bei einer Zweitheilung der obersten Gewalten die Unsicherheit in der Leitung der deutschen und preussischen Staatsgeschäfte noch erheblich zunehmen wird. Man erblickt daher in unseren politischen Kreisen fast ausnahmslos in dem jetzigen Versuch der Lösung der Krisis nur einen Nothbehelf und glaubt, daß der vollständige Rücktritt des Grafen Caprivi jedenfalls in absehbarer Zeit erfolgen werde. Er bleibt vielleicht gegenwärtig als alter Soldat auf seinem Posten, weil sein Kaiser ihm erklärt hat, daß dies im Interesse des Vaterlandes und der Krone erforderlich sei. Wenn sich die Wogen der Erregung über die plötzliche Wendung gelegt haben werden, dann wird er voraussichtlich seiner persönlichen Neigung folgen und sich von der leidigen Politik gänzlich zurückziehen.

— Eine Gerichtsverhandlung, die sich mit Soldatenmißhandlungen beschäftigte, fand am 14. März wieder in Stuttgart statt. Der Ersparereservist Karl Schmidt, Sohn des Bauern Christian Schmidt von Schödingen, der im dritten Infanterie-Regiment in Ludwigsburg seiner Militärpflicht genügt, ist in Folge der von dem Unteroffizier Siegle an ihm verübten Mißhandlungen wahnsinnig geworden und befindet sich seit dem 9. Oktober v. J. in der Irrenanstalt Pfullingen. Dem Schmidt ist eine lebenslängliche Pension von 684 Mark ausgesetzt worden und sein Vater klagt nun die Kranken- und Verpflegungskosten im Betrage von 510 Mark

vom Unteroffizier Siegle ein. Dieser war wegen seiner an Schmidt verübten Schändlichkeiten zunächst vom Militärgericht mit fünf Wochen Arrest bestraft worden. Das Urtheil wurde vom Kriegsministerium als zu milde umgestoßen und er zu weiteren 12 Wochen und zur Degradation verurtheilt. In der Verhandlung wurde das Sündenregister des Herrn Siegle entrollt: Gemeine Schimpfworte, rohe Drohungen, Schläge, Fußtritte u. s. w. waren es, mit denen er die Angehörigen seiner Korporalschaft regalierte und den Schmidt, auf den er es besonders abgesehen hatte, und der zwar kein besonders guter Soldat, aber in seinem bürgerlichen Berufe ein tüchtiger und ordentlicher Mensch war, in Verzweiflung und geistige Umnachtung trieb. Sein Zustand ist unheilbar. Die Verhandlung wurde behufs Vernehmung weiterer Zeugen auf den 3. April verschoben.

— Greiz. Von der hiesigen jungen Kaufmannschaft wird eine Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck beabsichtigt. Das zu diesem Zwecke gebildete Komitee erläßt folgenden Aufruf: Deutsche Männer in Greiz! Am 1. April begeht der Alt-Reichskanzler Fürst Bismarck, der größte und deutscheste Sohn des Jahrhunderts, seinen 78. Geburtstag. In edler Begeisterung gedenken an diesem Tage alle echten Deutschen des greisen Helden, der jetzt in friedlicher Einsamkeit den Rest seiner glorreichen Lebensstage verbringt. Einsam, aber nicht verlassen! Voll freudigen Stolzes in der Erinnerung an welterschütternde Thaten schlagen ihm Millionen Herzen treubewegt entgegen; in unaussprechlicher Dankbarkeit blickt Alt-Deutschland nach Friedrichruh und wünscht dem „ruhmgelockten Reden“ aus innigster Seele einen glücklichen, freudevollen Lebensabend. Und so wollen auch wir deutsche Männer in Greiz den Geburtstag unseres großen Bismarck festlich begehen, und es läßt sich diesmal die junge Kaufmannschaft nicht nehmen, die erste Anregung zu dieser Feier zu geben. Dieselbe soll in einem solennen Commerc, verschönt durch Instrumental-Concert und Männerchöre, bestehen, und am 31. März Abends 8 Uhr im großen Saale von „Grimms Lokal“ stattfinden. Alle Verehrer unseres theuren Alt-Reichskanzlers sind herzlich eingeladen.

— Schweiz. Auch in der Schweiz scheinen Soldatenmißhandlungen, trotz Republik und Milizsystem, nicht zu den Seltenheiten zu gehören! Wenigstens ist kürzlich an die Kommandanten ein Rundschreiben gerichtet worden, in dem es heißt: „Das Militärdepartement fordert die Kommandanten auf, gegen Vergeßte, welche sich ihren Soldaten gegenüber in Wort und That einer Rohheit schuldig machen, mit der größten Strenge vorzugehen. Im schweizerischen Soldaten muß auch der schweizer Bürger respektirt werden. Die militärische Erziehung ist darauf zu richten, daß der Soldat die Nothwendigkeit der widerspruchlosen Unterordnung unter seine Vorgesetzten aus eigener Einsicht erkenne. Er muß freudigen Herzens in den Dienst einrücken, mit Lust und Liebe in demselben arbeiten, und darf ihn nicht verbittert verlassen.“

— Spanien. Aus Saragossa trifft heute die telegraphische Nachricht ein, daß ein neues Komplott der Anarchisten auf eine Denunziation hin entdeckt worden ist. Der Regierungspalast in Saragossa sollte heute mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. Mehrere Anarchisten, bei welchen Dynamitbomben gefunden wurden, sind verhaftet worden. Weitere Anschläge der Anarchisten werden vermutet.